

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 21 (1953)
Heft: 4

Artikel: Wider die Natur?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-568279>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 31.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wider die Natur?

Notizen zu einem welschen Presse-Angriff

Gegen Ende des letzten Jahres erschien in einer westschweizerischen katholischen Tageszeitung ein Artikel, der unsachliche Angriffe und Verleumdungen gegen unsere Zeitschrift enthielt und von falschen Darstellungen der homoerotischen Neigung nur so strotzte. Ihm folgten andere, weniger geschmacklose, mehr bissig-ironische, in einem humoristisch-satirischen Blatt der welschen Schweiz. Wir unterliessen es absichtlich, sofort zu antworten, weil wir hofften, dass gerade von katholischer Seite aus irgendwo eine Richtigstellung der unsachlichen Behauptungen auftauchen würde, denn es ist für den mit dieser Materie Vertrauten eine unwiderlegliche Tatsache, dass der Prozentsatz der Homoeroten unter den Katholiken nicht kleiner ist als bei den Gläubigen anderer religiöser Bekenntnisse, und auch in der Vergangenheit nicht geringer war. Wer die Geschichte der Päpste kennt, wer mit den Erklärungen der verschiedenen Konzile vertraut ist und die Kundgebung katholischer Homosexueller an die Reichstagsfraktion der Deutschen Zentrumspartei aus dem Jahre 1929 gelesen hat (die der Verein für humanitäre Lebensgestaltung in Frankfurt a. Main verdienstvollerweise in einem Neudruck herausgab), kann höchstens erstaunt darüber sein, dass ein katholischer Chefredaktor nichts davon weiss, wenn er andererseits glaubt, in dieser Sache nicht nur mitsprechen, sondern sogar gegen sie anrennen zu müssen. Auch den von ihm angegriffenen «Kreis» lesen eine beträchtliche Anzahl gläubiger Katholiken, die trotz des ihnen zugewiesenen Lebensschicksals in ihrer Kirche bleiben wollen und sich ernsthaft bemühen, ihr Leben in der Welt mit ihrem Glauben in Einklang zu bringen. Mit um so grösserer Bestürzung haben gerade sie in ihrer massgebenden Zeitung der Westschweiz Aeusserungen und Behauptungen gelesen, die nicht von einem Minimum an Sachkenntnis getrübt sind! Wer eine tiefinnerste Anlage, aus der Heterosexualität wie Homosexualität zum Erleben drängen, mit Sadismus und Masochismus gleichsetzt, ist sich noch nie darüber klar geworden, was Eros bedeutet. Dass Heterosexualität mit dem Begriff des Fortpflanzungstriebes gleichgesetzt werden darf, haben schon früher hervorragende Wissenschaftler widerlegt; sie kann zur Fortpflanzung führen, aber sie drängt auch zum Erleben, wenn die Fortpflanzung nicht beabsichtigt oder, wie bei der Unfruchtbarkeit der Frau, nicht möglich ist.

Eine offensichtliche Verleumding ist der Vorwurf der Pornographie gegen den Bildteil unserer Zeitschrift, wenn man den nackten Körper nicht an sich schon als unsittlich ansehen will. Tun wir es nicht um des Schöpfers willen, der uns nach Seinem Ebenbilde schuf! Was wir vom «Kreis» ebenso mit allem Nachdruck zurückweisen müssen, ist der Vorwurf der Propaganda nach aussen und der Jugendverführung. Auch die Zürcher Behörde wird uns zugestehen müssen, dass wir uns von jeher gesträubt haben, irgendwelche «Propaganda» zu treiben. Werbematerial wird nur auf Verlangen und nur an uns durch Abonnenten empfohlene Interessenten zugestellt. In unseren Heften ist immer wieder klar und

deutlich der Vermerk zu lesen, dass die Zeitschrift an Jugendliche unter 18 Jahren weder ausgeliehen noch verkauft werden darf. Auf die erwähnten Schmähartikel hin haben drei welsche Kameraden aus Furcht vor Entdeckung unsere Zeitschrift abbestellt, aber eine ganze Anzahl von Schicksalsgefährten hat erst durch die welschen Presse-Angriffe von unserer Existenz erfahren und sofort ein Abonnement einbezahlt. Die «Propaganda» liegt also in diesem Falle groteskerweise auf der Gegenseite. Die «Serie von Fusstritten in den Hintern», die der Herr Chefredaktor für uns notwendig findet, wollen wir nicht erwidern; sie zeugen von einem kulturellen und menschlichen Niveau, auf das wir ihm nicht folgen können. Erfreulicherweise nimmt nun aber in der gleichen katholischen Tageszeitung ein Priester der Westschweiz in einer ganz anderen Tonart Stellung zur Frage der Homosexualität.

Abbé Paul Buffet ist römisch-katholischer Geistlicher und ihm erscheint im Gegensatz zum Chefredaktor das Wesen der Homosexualität einer ernsthaften Prüfung wert. Der Brief einer lesbischen Katholikin, den er veröffentlicht, enthüllt die ganze Problematik, die für einen Bekenner dieser Konfession gegeben ist. Dass auch Abbé Paul Buffet den gleichgeschlechtlichen Eros nicht als «der Natur entsprechend» ansieht, sondern nur als «wider die Natur gerichtet» erkennen kann, können wir wohl bedauern, aber ihm in Anbetracht seiner Stellung nicht als eine Verdrehung von Tatsachen anrechnen. Für den katholischen Gläubigen steht das Geschlechtliche in anderen Beziehungen als bei den andern christlichen Bekenntnissen und bei andern Religionen, und es kommt einem Andersgläubigen nicht zu, über diese besondere Problematik ein Urteil zu fällen. Sie kann ihm nicht einleuchten, weil er von andern Ausgangspunkten her denkt. Wir freuen uns, dass Abbé Paul Buffet sich überhaupt geäussert hat und manche Worte fand, denen wir zustimmen müssen. Was sich nicht in die Spannung der beiden Geschlechter einordnet, sieht er zwar unbedingt als Krankheit, als eine Verletzung gesunden Lebens an; was geschlechtlich nicht innerhalb der Ehe geschieht, erscheint ihm als schwere Sünde. Aus dem homoerotischen Fühlen sind aber — so müssen wir es erkennen! — unsterbliche Kunstwerke, grossartige Leistungen der alten und der neuen Zeit entstanden. Weder «Krankheit» noch «Sünde» haftet ihnen an. Michelangelos Jünglingsakte an der Sixtinischen Decke, Tschaikowskys Musik, Platens Sonette und auch die Heiligenbilder des schweizerischen Malers Deschwanden in vielen Kirchen der Schweiz wurzeln im gleichgeschlechtlichen Gefühl, in der Begeisterung für das männliche Wesen. Und wir wissen, dass auch ein erotisches Gefühl, das solche Dinge schuf, nicht «gegen die Natur» und «gegen die Sittlichkeit» sein kann. Es hat positive Werte höchster Wirkung gezeugt. Keinen hat es geschädigt. Der gleichfühlende Partner aber wird beglückt, zu eigenem und neuem Schaffen, zu wahrer Lebenstüchtigkeit angespornt. —

Ein katholischer Pfarrer erhielt nach dem Geständnis des Chefredaktors ein «Kreisheft zugeschickt; die Redaktion des «Kreis» hat vor fünf Jahren von einem katholischen Pfarrer die erschütternde Beichte eines Selbstmörders bekommen. Sie steht in den heute leider vergriffenen Heften 9 und 11 des Jahres 1948. Zwei Gegensätze innerhalb der gleichen Geisteswelt, Gegensätze, die immer bleiben werden und die zu lösen

einem jeden von uns als Lebens- und Gewissensaufgabe gestellt bleibt. —

«Die Wahrheit wird Euch frei machen». Wozu wohl frei machen? Sicher nur frei zur Verantwortung Gott und dem Nächsten gegenüber. Vertrauen wir diesem Wort der Bibel hüben und drüben, so wie jeder es vor seinem Gewissen erkennen kann. Die vollkommene Antwort werden wir wohl in dieser irdischen Existenz nie erfahren. Jeder verfochtenen Wahrheit sind durch die menschliche Erkenntnis immer noch Grenzen gesetzt.

Um nicht die ganze Aprilnummer mit dieser Auseinandersetzung zu füllen, haben wir vorläufig davon abgesehen, im deutschen Teil weitergehende Details zu publizieren. Dagegen enthält der französische Teil der Aprilnummer neben einer kurzen Einführung den genauen Wortlaut des Kernstücks des Angriffs von René Leyvraz (*Contre nature*), sowie den aufschlussreichen Artikel von Abbé Paul Buffet (*A propos d'homosexualité*). Im weiteren geben wir den vollen Wortlaut unseres Schreibens an letzteren vom 25. März wieder und fügen schliesslich noch den Text der bezüglichen Antwort von Abbé Paul Buffet vom 31. März bei.

Wir glauben, die hauptsächlichsten Teile dieser für uns alle so wichtigen Auseinandersetzung unseren Lesern nicht vorenthalten zu dürfen. —

Rolf.

Theologische Stimmen

Ist es erwiesen, dass das geschlechtliche Empfinden des Homoeroten in seiner Psyche liegt und in seiner eigenen Natur wurzelt — mit den wenigen Wüstlingen, welche aus Verkommenheit unter andern auch gleichgeschlechtliche Praktiken versuchen, haben wir uns hier nicht zu beschäftigen — so kann gegen eine Betätigung seiner Triebe innerhalb der Schranken von Zucht und Anstand ebensowenig eingewendet werden, weil sie dem Heterosexuellen Sünde wäre; denn was mir Sünde bedeutet, braucht es nicht immer für andere zu sein.

Dr. theol. Caspar Wirz, um 1905.

*

... Die Gesetzesmaschinisten halten es nicht für nötig, sich bei den sonst so geschätzten Fachleuten Rat zu holen. Dort würden sie, ganz abgesehen von jeder philosophischen Ueberlegung, erfahren, dass die Natur nicht über einen bestimmten, natürlich nicht genau angebbaren Prozentsatz der Homosexualität hinausgeht, dass, wenn der Reiz der Heimlichkeit aufhört (den der Gesetzgeber nicht zu kennen scheint) eine Selbstregulierung grossen Stils einsetzen würde: die offene Diskussion, das Für und Wider, die viel freiere Wahl zwischen dem Bereich des Mannes und dem Bereich der Frau würde dazu führen, dass man jeden seinen Geschlechtskampf ungestört auskämpfen lässt. Es könnte das in einer Atmosphäre ohne Erpressung und Lebenszerstörung geschehen. Die Ehrfurcht vor der Natur und ihrem oft rätselhaften und unbegreiflichen Haushalt würde wieder wachsen, eine unbeeinflusste moralische Ueberlegenheit frommer und unfrommer Spiessbürger würde abnehmen ...

Dr. phil. lic. theol. Hans Hartmann, um 1930.